

## 02.

Bei den größten Vergewaltigungen der klassischen Literatur, die jemals durch Hollywood verbrochen wurden, gehörte *Eiskalte Engel* mit Sarah Michelle Gellar und Ryan Phillippe sicher zu den Anwärtern auf eine Topposition. Wer hätte gedacht das man *Liaison Dangereuse - Gefährliche Liebschaften* auf derart tiefes Niveau herunterziehen könnte, genauso gut hätte man *Rambo* als Hamletinterpretation interpretieren oder Jennifer Lopez als die Reinkarnation von Maria Callas verkaufen können. Der einzige Grund warum sich Männer an diesen Tiefpunkt der Filmgeschichte erinnern dürften, war wohl die lange Kusszene zwischen Sarah Michelle Gellar und Selma Blair. Vielleicht erinnerte sich Falkenstein in diesem Moment an diese Szene, während sich seine und Clara Bauers Zunge ineinander verknoteten, als seien sie noch unerfahrene Teenager, die glaubten ein Kuss wäre nur beim gegenseitigem Abtasten der Mandeln gelungen. Seine Hände fuhren über ihren schwitzenden und sexuell nur eingeschränkt befriedigten Körper, während er langsam aus ihr herausglitt und auf den Lederstuhl vor seinem Schreibtisch sank. Das Gefühl der schwitzenden nackten Haut auf dem Leder lies ihn zusammensucken, grausiges Gefühl.

Clara richtete ihren Oberkörper auf, blickte auf den Professor herunter und seufzte leise. Jetzt hatte er noch einmal seinen Spaß gehabt, und das sollte es dann auch gewesen sein. Sie knöpfte ihre Bluse wieder zu, rutschte ihre vollen Brüste zu Recht und schob sich dann den Minirock über die Beine – auch wenn es nicht viel Stoff zum runterschieben gab. Sie sprang vom Schreibtisch herunter, torkelte noch ein paar Schritte und beugte sich dann auf den Boden, um ihren Slip aufzuheben. Doch statt ihn sich anzuziehen stopfte sie ihn eilig in ihre Handtasche. Als nächstes machte sie sich auf die Suche nach ihren Schuhen, einen fand den ersten neben Falkensteins Bürotür, der andere war unter die Heizung gerutscht. Sie musste auf alle Viere runtergehen, um ihn aufheben zu können.

Falkenstein zog sich seine Hose hoch und beugte sich etwas über seinen Schreibtisch, um ihr unter den Rock sehen zu können. Er lies den Reißverschluss hochzapen, seufzte nun ebenfalls kaum merklich auf und griff nach dem Hemd das über dem Stuhl hing. Er zog es an und versuchte erst gar nicht zu verbergen, wo er hingestarrt hatte, als sich Clara wieder auf zwei Beine stellte. Breit grinsend griff er nach seinem Jackett. „Was ist los?“

„Was soll los sein?“

„Na, du siehst aus, als hättest du irgendetwas.“

Clara blickte ihn nachdenklich an, wenn er sie schon so leicht durchschaute, wurde es wirklich Zeit Schluss zu machen. Eigentlich hatte sie ja noch ein paar Tage abwarten wollen, sozusagen auf einen günstigeren Augenblick. Aber warum nicht jetzt gleich, sie war ihm schon viel zu lange überdrüssig geworden. Er nützte ihr nichts mehr, er war nicht reich, er war nicht mächtig und gerade hatte er wieder einmal unter Beweis gestellt, dass er auch nicht besonders gut beim Sex war. „Es ist Schluss.“ In den unzähligen Malen in den sie Kerlen schon beigebracht hatte, dass sie genug von ihnen hatte, war dies noch immer die effektivste Formulierung. Ihrer Erfahrung nach waren Männer nicht die hellsten Köpfe solange sie mit einer attraktiven Frau in einem gemeinsamen Raum waren, komplizierte Sätze würden das ganze nur unnötig in die Länge ziehen.

„Schluss?! Jetzt! Warum? Ich versteh nicht.“ Falkenstein blickte sie mit den verwirrten Augen eines an der Raststätte zurückgelassenen Hundes an, während das Herrchen gerade zum Flughafen nach Mallorca fuhr. „Wir haben doch gerade noch miteinander geschlafen.“ Er deutete mit wilden Gesten auf die leergefegte Platte seines Schreibtisches.

„Und, es hat dir doch gefallen, oder? Sieh's als ein Abschiedsgeschenk.“

„Du kannst doch nicht einfach so Schluss machen.“

„Warum nicht?“ Sie blickte ihn tatsächlich verständnislos an und schickte ein innerlich lautgestöhntes „Männer“ in den Himmel.

„Aber!“ Der traurige Hund hatte sich längst in einen wütenden Kläffer verwandelt.

Clara seufzte nur, schüttelte den Kopf und verließ schon sein Büro, während sie sich noch immer die letzten Knöpfe ihrer Bluse zuknöpfte. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen, sagte sie sich in einem Anflug ihre eigentlich gar nicht vorhandene humanistische Bildung.

Falkenstein starrte den leeren Türrahmen an. Schockiert, geradezu entgeistert. Sicher, es hatte zu Ende gehen müssen, irgendwann und irgendwo – Aber vor allem durch ihn selbst. Und jetzt stand er da und verstand die Welt nicht mehr. Hatte sie ihm etwa die ganze Zeit nur das Gefühl gegeben der Mann zu sein, hatte sie mit ihm gespielt, und nicht er mit ihr. Er stürmte ihr hinterher. Seine Schritte hallten laut durch die leeren Korridore des Gebäudes, er stürmte die Treppe herunter, bekam gerade so noch die Kurve, ohne gegen das Fenster zu krachen. Wutentbrannt riss er die Tür zum Campus auf. Dann sah er sie gemütlich über den längst in nächtliche Dunkelheit getauchten Platz spazieren, sie musste ihn schon jetzt bemerkt haben, würdigte ihn aber keines Blickes.

„Clara!“, brüllte er ihr hinterher, so laut, das die sie umgebenen Fenster zu erzittern schienen.

„Bleib stehen!“

Clara stieß einen Seufzer aus, den wievielten wusste sie selbst nicht mehr, drehte sich um und lächelte süßlich in seine Richtung. Eine Szene, dachte sie, toll, so was hat schon lang keiner mehr gemacht. Vielleicht könnte es ja ganz witzig werden. Falkenstein machte für Dritte einen gelassenen Eindruck, aber wer den Professor näher kannte, wusste das er leicht cholerisch werden konnte. „Was ist?“

„Du kannst nicht einfach so gehen.“

„Ist dein Stolz etwa verletzt?“ Sie begann ihn zu umtänzeln. „Du hast doch selber immer gesagt, dass das so nicht ewig so weitergehen kann. Gut, es geht nicht mehr weiter.“ Sie wusste genau warum er sich so aufregte, sein Männerstolz war verletzt. Und das verursachte manchen Männern eben mehr Schmerzen, als wenn man ihnen ihr bestes Stück gleich mit abtrennen würde. Aber das war Bestandteil des Spiels, das war das Auskosten der Macht die sie über die Männer hatte, das – und nicht die Vorteile die sie aus ihren Beziehungen zog – war der wahre Grund warum sie es tat. Dieses Gefühl der Macht, besser als jeder Orgasmus den sie je haben könnte.

„Sag mir warum?“

„Weil ich dich nicht mehr brauche.“, zuckte sie mit den Schultern, „Im Grunde schon nicht mehr seit den letzten Prüfungen –“, sie holte zum finalen Schlag aus, zur totalen Entmannung seines Stolzes, „- aber ich hatte eben Mitleid mit dir, da wollt ich dir noch ein paar Nächte geben.“

Falkenstein ballte die Faust, er trieb die Fingernägel in seinen Handballen, dann schlug er zu. Clara war völlig überrascht, sie spürte den Schmerz, torkelte und starrte ihn dann entgeistert an. Hatte er tatsächlich den Mut sie zu schlagen, war da doch noch ein Rest Männlichkeit hinter der kultivierten Fassade des Bildungsbürgers? Plötzlich wurde ihr bewusst, dass sie ihn vielleicht falsch einschätzte. Sie wich ein paar Schritte zurück, während sich der Schmerz in ihrem Gesicht ausbreitete. In ihrem Mund schmeckte sie etwas Blut. Clara rang sich ein Lächeln ab. „Alexander, eh, komm schon –“ Ein zweiter Schlag, wieder torkelte sie und konnte sich nur noch gerade so auf den Beinen halten. „Was ist los mit dir?“ Ein dritter Schlag. Clara brüllte los, sprang wie eine Furie unter Drogen auf ihn zu, schlug um sich, trat um sich. Er packte sie an den Schultern, rüttelte sie und stieß sie von sich. Clara schwankte, stürzte nach hinten und schlug mit dem Hinterkopf gegen die Bank gegenüber des roten abscheulichen Ungeheuers, das wie ein stummer Zeuge in den Himmel ragte. Stille. Kein Ton zog über den Campus hinweg. Absolute Stille.

„Clara? Clara!“ Er rannte auf sie zu, packte sie an den Schultern und wollte sie wachrütteln. Doch ihr Kopf hing leblos herunter. Falkenstein wurde bleich, er stand auf und schlug die

Hände vors Gesicht. War sie tot? Hatte er sie getötet? Nein, nein, oder doch? Er fiel neben ihr auf die Knie packte sie und erstarrte plötzlich. Die Gewissheit erreichte sein Gehirn, er hatte sie getötet. Und eine zweite Gewissheit erreichte sein Gehirn, sie hatte es verdient. Endlich hatte jemand die Welt von Clara Bauer befreit. Lachend stand er auf, er war ein Held, ja er war wirklich ein Held. Er hatte die Welt von Clara Bauer befreit, wie Herkules die Köpfe der Hydra abgeschlagen hatte. – Kürzen wir es ab: Falkenstein drehte ziemlich durch.

Und die Welt sollte erfahren was er getan hatte. Natürlich nicht wirklich das er es getan hatte, es gab da bestimmt ein paar Spießbürger die auf so etwas wie Gesetze bestehen würden. Aber zumindest sollte die Welt sehen das sie tot war, das war das Mindeste was er noch tun konnte. Nein, es war die Krönung von dem, was er getan hatte! Doch wie? Seine Blicke fielen auf das in den Himmel ragende Kunstwerk, einer der Balken stach fast horizontal hervor. Ja, dort würde er sie aufhängen. Ein Seil? Wo kriegt man um die Uhrzeit ein Seil her? Vielleicht gab es ja eines in dem kleinen Werkzeugschuppen des Hausmeisters? Er warf einen letzten Blick auf Clara, dann rannte er los. Die Tür war nie verschlossen, solange nur eine Handvoll davon wussten brauchte man das kleine Gebäude ja auch nicht abzuschließen. Falkenstein ging langsam und mit einem Taschentuch in den Händen vor. Bloß keine Fingerabdrücke hinterlassen. Er knipste das Licht an, die Birne flackerte wild über einem schier undurchschaubaren Durcheinander. Auf einem Tisch standen noch die Reste eines Mittagessens und die zerknüllte BILD-Zeitung. Gleich darunter fand er was er suchte, das Seil um Claras Tod gebührend in Szene zu setzen. Er packte es, machte das Licht wieder aus und schloss leise die Tür. Noch während er zurück zum Campus ging begann er eine Schlinge zu knüpfen, als er Clara erreichte war er mit den Vorbereitungen fertig. Er warf das Seil über den horizontalen Querbalken und ging dann zu Clara. Noch einmal streichelte er über ihren Körper, dann packte er sie an den Schultern und zog sie zu der Schlinge. Er legte sie ihr um den Hals und zog sie zu. Wieder hielt er für ein paar Sekunden inne um durchzuatmen, dann packte er das andere Ende und zog sie hoch. Als ihre Füße etwa einen Meter über den Boden baumelten befestigte er das andere Ende an einem Balken und trat ein paar Schritte zurück. Sein Werk war getan, die Schlampe hing am Galgen.

Clara riss die Augen auf, sie spürte die Schlinge um ihren Hals. Ihre Beine begannen um sich zu treten, doch sie fanden keinen Boden. Das Seil fraß sich in ihren Hals. Sie rang nach Luft. Sie wollte schreien. Ihre Lippen formten sich zu einem Todesschrei, doch kein Ton kam hervor. Ihre Augen weiteten sich, sie sah Falkenstein auf sich zustürzen. Ihre Hände griffen nach dem Seil, versuchten es zu lockern. Keine Luft, keine Luft, schoss es ihr fieberhaft in den Kopf. Falkenstein warf sich auf sie, riss ihren Körper nach unten. Einmal, zweimal – Das

leise Knacken eines Genicks, nicht schlimmer als das Fingerknochenknacken bei Kinder. Dann herrschte wieder Stille.

Nur langsam kam Falkenstein wieder zu Sinnen, er stürzte nach hinten und saß auf dem kalten Stein, während er hoch zu Clara sah. Sie baumelte ein wenig im schwachen Wind, aber ansonsten hing sie völlig regungslos da. Sein Verstand setzte nur sehr langsam wieder ein. Ihm wurde Schritt für Schritt klar was er getan hatte. Es war beinahe so als würde er jede Sekunde der Tat noch einmal durchleben müssen und am Ende tat es ihm kein bisschen leid um sie. Aber es tat ihn leid um sich selbst. Das Hochgefühl des Adrenalins beim Töten wurde von der Angst der Entdeckung verdrängt. Beim Anblick seiner toten Geliebten wurde ihm urplötzlich klar das ihn dafür nicht nur ein paar Spießbürger im Gefängnis sehen wollten. Er hatte einen Mord begannen, er hatte jemanden getötet und Mörder wurden bestraft. (Wenn sie erwischt wurden.) Sie würde selbst im Tod noch einen Triumph über ihn erzielen können, wenn man ihn verurteilte und er den Rest seines Lebens im Gefängnis verbringen müsste. Obwohl, wer kam in Deutschland für Mord noch sein Leben lang ins Gefängnis? Aber seine Karriere wäre beendet, seine Familie zerstört. Und Schuld war nur sie! Nein, diesen Triumph würde er ihr nicht gönnen. Er würde sich nicht erwischen lassen. Vorsichtig, fast als fürchtete er sie könne ein zweites Mal aus dem Tode zurückkehren, näherte er sich der toten Clara und öffnete ihre Handtasche, die die ganze Zeit über an ihr gehaftet hatte wie ein dazugehöriges Körperteil. Ihre Handtaschen verteidigten Frauen eben auch noch im Tode. Er nahm ihre Wohnungsschlüssel an sich und lies sie allein.

Falkenstein wusste noch wo Clara wohnte, auch wenn er nur ein einziges mal hier gewesen war. Sie hatten Hotels bevorzugt, wenn es bequem sein und sein Büro, wenn es leidenschaftlich und verboten werden sollte. Er sah sich nach allen Seiten um, ging ein paar Schritt weiter an der Haustür vorbei und kehrte erst zurück als er sicher war das niemand sonst in der kleinen Gasse war und auch niemand aus den wenigen Fenstern sah, in den noch Licht brannte. Er musste ein paar Schlüssel durchprobieren, bis er den richtigen fand. Im Hausflur lauschte er erneut erst die Treppen hinauf und sogar in den Keller hinunter, dann stieg er auf fast sprichwörtlichen Zehenspitzen in den ersten Stock hinauf und suchte nach dem Wohnungsschlüssel an dem kleinen Schlüsselbund. Ein kleiner ausgebleichter Glücksbärchen-Teddybär baumelte zwischen den Schlüsseln, ein Vorgeschmack auf ihre Wohnung, wenn sie ihren Einrichtungsstil inzwischen nicht geändert hatte. Vorsichtig schloss er die Wohnungstür hinter sich und ging ein paar Schritte in die Dunkelheit hinein, bis er das Wohn- und Schlafzimmer erreichte. Durch die beiden Fenster drang etwas des dunklen

Nachtlichtes herein, aber nur soviel, dass er gerade die Hand vor sich sehen konnte. Er ging zum Schreibtisch und schaltete die Lampe darauf ein, mehr wollte er nicht wagen. Dann sah er sich kurz in ihrem Zimmer um, ihr Bärenfetischismus hatte sich offenbar gehalten. Die Wände waren voll mit Postern, auf einem Regal rund um das Bett herum waren diverse Teddys aufgereiht und die Bettwäsche zierten tatsächlich Glücksbärchen aus der Zeichentrickserie. Wie konnte so ein durchtriebenes Miststück, fragte er sich, bloß so eine kindliche Seite haben? Falkenstein drehte sich wieder zum Schreibtisch, er begann die oberste Schublade zu durchsuchen. Sie hatte ihm einmal erzählt Tagebuch zu führen, nur beiläufig. So etwas wie „das muss ich mir heute noch ins Tagebuch schreiben“. Nein, er glaubte sich zu erinnern sie hätte nicht „Tagebuch“ gesagt, sondern „diary“. Derartige Anglizismen hatte sie gerne verwendet, meistens falsch ausgesprochen und ohne Zusammenhang mit der Situation. In der obersten Schublade befand sich zwar ein schier unüberschaubares Durcheinander, aber nur aus Stiften, Radiergummis, Tintenpatronen und sonstigem Krimskrums. Die nächste Schublade war auch nicht viel ergiebiger. Dann fielen seine Blicke auf das Regal neben dem Computermonitor, ein langezogene Schachtel Disketten und darüber sauber einsortierte CDs. Er zog die Schachtel Disketten heraus und lächelte ein wenig. Tagebuch mit dem Computer zu schreiben passte irgendwie zu ihr. Er zog willkürlich eine der Disketten heraus. Entweder musste sie einen unerschöpflichen Vorrat von den Dingen haben oder jede Menge zum schreiben hatte, jedem Monat war eine Diskette zugeordnet. Er schloss die Schachtel und schob sie zur Seite, während er den Computer hochfuhr. Der aktuelle Monat befand sich zwar auch schon in der Schachtel, aber er wollte sich versichern hier nicht nur so eine Art Sicherheitskopie gefunden zu haben. Zwei Eisbären grinnten ihn vom Monitor her an, als ob er ernsthaft erwartet hätte ein anderes Wallpaper vorzufinden. Er begann die Festplatte nach Word- oder sonstigen Textdateien zu durchsuchen. Als er sich endlich überzeugt hatte es gebe nichts verdächtiges auf der Festplatte war mehr als eine Stunde vergangen. Er fuhr den Computer wieder herunter und überlegte ob es nicht besser wäre das ganze Scheißding mitzunehmen. Oder nur die Festplatte? Oder wäre dass dann nicht erst recht verdächtig. Und er hatte doch nichts verdächtiges mehr gefunden. Falkenstein lehnte sich zurück und versuchte nachzudenken. Seine Augen gingen die mit krackliger Schönmädchenschrift betitelten CDs ab und blieben an *Hotelfilme* kleben. Sein Gefühl lief regelrecht Amok. Er erinnerte sich an eine weitere Anspielung von ihr. Irgendwas mit Filmen, irgendwas mit Hotel. Verdammter Mist, er hätte ihr besser zuhören sollen, statt nur mit ihr zu schlafen. Währenddessen hatte sie doch immer solchen Schrott erzählt und dann gelacht. Der Professor schaltete den PC wieder ein, griff nach der CD, legte sie in das Laufwerk ein und lass mittels

Explorer was drauf war. Eine Reihe MPEG-Dateien, offensichtlich mit dem Datum ihres Entstehens betitelt. Er klickte willkürlich einen an. Erkannte sofort das Hotelzimmer wieder, erkannte sofort Clara wieder – die in die Kamera lächelte – und einen schwitzenden Mann, der unter ihr lag und quicte wie ein Schwein auf der Schlachtbank. „Oh, Scheiße.“ Zittrig durchsuchte er die anderen CDs, fand aber keine andere mit MPEG-Filmen. Dann packte er alles mit zittrigen Händen in seine Aktentasche und begann den Rest der Wohnung zu durchsuchen. Er wusste nicht was er suchte, und er fand auch nichts mehr.

„Und Schatz, schweren Tag gehabt?“, Falkensteins Frau küsste ihn flüchtig im Vorbeigehen.

„Ging so.“, murmelte er als Antwort, „Schläft sie schon?“ Er nickte durch den Korridor in Richtung Kinderzimmer.

„Hmm, ja. Ich hab dir was auf den Herd gestellt.“ Sie küssten sich noch mal, dann verschwand seine Frau durch die Schlafzimmertür und lies einen Falkenstein zurück, der leise aufatmete. Er stürmte regelrecht in sein Arbeitszimmer, warf den Computer an und legte die Disketten und die CD auf den Schreibtisch. Er ging die Beschriftungen der Disketten durch und stoppte plötzlich. Der letzte Dezember fehlte. Er ging die Disketten noch mal durch, doch der Dezember von vor drei Jahre fehlte. Gut, gut, Junge, sagte er sich, wozu die Panik, damals kanntet ihr euch doch noch gar nicht. Krieg jetzt bloß nicht die Krise. Er atmete tief durch. Oder ... ?